dung „hausen“ den Franken, Sachsen und Friesen eigen. Die Namen auf »ing in wenigen Beispielen südlich von Hagen haben mit der Zeit ihren ursprünglichen Namen eingebüßt, wie Mäcking (alt: Meckinghusen); die Ortschaften mit der Endung „ing“, „ingen“, die allgemein der altfränkischen Periode zugewiesen werden, sind, soweit sie nicht mit der Zeit eine Umwandlung erfahren haben, Höhensiedlungen; und gerade dieser Umstand spricht dafür, daß sie nicht vor 700 entstanden sind. Fr. Cramer setzt im Gegensatz zu Jellinghaus die Orte auf »hausen nicht vor 700 an. Wenn auch eine Anzahl solcher Orte schon zur Zeit der ersten Franken bestanden haben, so weisen sie doch in der topographischen Lage gegenüber den Siedlungen der eigentlichen altfränkischen Periode wesentliche Unterschiede auf. Die Wohnorte der zweiten Periode verteilen sich besonders auf die Flußtäler. Die Orte auf »inghausen rücken aber schon mehr an den zahlreichen Bächen entlang in das eigentliche Waldgebiet, also auf die Höhen zwischen Lenne-Volme und Volme-Ennepe. Von den 79 Ortschaften auf »hausen kommen allein 56 auf »inghausen; die übrigen haben die Vorsilben „holt“, „berg“, „busch“, „dahl“. Gleichaltrig mit „hausen“ ist „büren“: Bühren bei Rummenohl und Schöpplenberg (Scupelenburen) nördlich von Brekkerfeld. In die sächsische Periode gehören vielleicht auch die Namen auf »mart und »mert: Dankelmert, Gasmert, Himmelmert, Plattmert — der niederdeutsche Name für Plettenberg —, Rosmart u. a. Die Bedeutung des Wortes ist nicht klar. Diese Namen auf »mart und »mert sind im wesentlichen auf die Gegend um Lüdenscheid beschränkt; ebenso sind die Orte Sirrin, Wellin, Karin, Marlin, Danklin, Friedlin, Redlin auf die Gegend von Plettenberg beschränkt. Der sächsischen Periode gehören noch die Orte auf »sel an, wie Honsel bei Lüdenscheid, Bossel bei Brackenfeld, Dresel bei Werdohl und einige andere; außerdem gehören noch dieser sächsischen Periode die Namen auf »feld wie Brackenfeld, Glörfeld, Heedfeld u. a. an.

Die räumliche Verteilung der Ortsgründungen der sächsischen Zeit ergibt, daß die Siedlungen höher in das Berggelände, in die zahlreichen Ursprungsmulden der Seitentälchen, vorgeschoben sind, zum Teil aber auch die Lücken in den Flußtälern ausfüllen, soweit sie Siedlungsraum boten. Wenn auch schon einige wenige Siedlungsansätze auf den Höhenrücken vorkommen, so tritt doch erst eine energische Rodungstätigkeit nach 800 zur Zeit der Franken ein.

Fränkische Periode (800—950).

Im allgemeinen zählt man die Ortsnamen mit der Endung „scheid“ zu diesen um 800 gegründeten Wohnsitzen. Jellinghaus unterscheidet die Orte auf »scheid aus der ersten fränkischen Zeit von Ortsnamen auf »scheid, die in ihrem ersten Stammwort den Flußnamen wiedergeben, wie Halverscheid und andere. Aber auch die Orte, die nach Jellinghaus der altfränkischen Zeit angehören, wie Herscheid, Hülscheid, Lüdenscheid, sind ausgesprochene Höhensiedlungen, und zwar liegen alle Orte auf »scheid auf Höhenrücken, die zu beiden Seiten hin entwässert werden. Die Siedlungen mit der Endung „scheid“ sind zahlreicher auf der Hochfläche zwischen Lenne und Volme, etwa bis zur Breite von Lüdenscheid, als zwischen Volme und Ennepe. Der Grund liegt in der breiteren Entfaltung der Hochfläche östlich der Volme.

Außer diesen charakteristischen Namen auf »scheid sind sicher noch andere von der Natur entlehnte Namen für einzelne Wohnorte verwandt worden, die auch schon früher Siedlungsnamen abgaben, wie „becke“, „„loh“ u. a.

Ein Ueberblick über diese fränkische Zeit ergibt, daß zur Zeit der Franken eine energische Rodung einsetzte. Die zahlreichen Quellflüsse sind auch hier wieder Leitlinien; die Siedlungen sind hoch in das Bergland hinaufgeschoben. Der Rücken selbst ist meistens nicht von den Siedlungen eingenommen, sondern der Kern der Siedlungen liegt in den charakteristischen Ursprungsmulden.

Die letzte Siedlungsperiode (950 bis ca. 1200).

Von den Ortsnamen, die Arnold der letzten Periode zuweist, und die auf Rodung hindeuten, ist zunächst Haus Rhade im Volmetal zu erwähnen, das auf fränkischen Ursprung zurückgeht und zuerst im Jahre 1003 in einer Urkunde erwähnt wird, in der der Erzbischof von Köln den Salhof Rhade der Abtei Deutz schenkt. Zu den Namen, die auf Rodung schließen lassen, gehören noch Rotthausen, Nachrodt, Rohland, Bungenroth u. a.

Zahlreicher sind dagegen die Namen auf »hagen. Vor dem 11. Jahrhundert kommen keine mit „hagen“ zusammengesetzten Worte vor.

In diese Rodungszeit gehören außer den Wohnplätzen mit der Endung „hagen“ die vielen Einzelhöfe auf »siepen, »berg, »burg, »stein, »bruch, »brock, »horst.

Mit dieser Zeit ist die letzte Periode von Gründungen größerer Siedlungsgruppen abgeschlossen. Da schon in der fränkischen Zeit die Siedlungen bis zu den waldbedeckten Höhen vorgedrungen waren, so füllen die Siedlungen dieser letzten Gruppe nur noch die Lücken aus.

In Kürze zusammengefaßt, ergibt sich für den historischen Gang der Besiedlung folgendes Bild: Bis 500 bilden die Siedlungen nur wenige Ansatzpunkte im N an den Flüssen und einige wenigen Oasen im S im eigentlichen Waldgebiet. In der altsächsischen Zeit sind die Flüsse, soweit sie mit ihren schmalen Talauen Siedlungsraum gewähren, die Leitlinien in das innere Waldgebiet. In der sächsischen Zeit (700—800) entstehen die zahlreichen Siedlungen auf »inghausen, in den Ursprungsmulden der Nebenflüsse zu beiden Seiten der Hauptflüsse in Reihen angeordnet. In der fränkischen Zeit (800—950) dringen die Siedlungen bis zu den Höhenrücken vor. Die Gruppe der letzten Periode besteht in erster Linie aus Einzelhöfen; sie liegen überall zerstreut, und zwar vorwiegend auf den Hochflächen. Sie haben mehr oder weniger die Lücken zwischen den schon vorhandenen Siedlungen, soweit sie ihnen Anbaumöglichkeit gaben, ausgefüllt. Die größte Zahl der Siedlungen aber geht auf die sächsische Periode (»inghausen) zurück, und daran anschließend auf die fränkische Zeit (»scheid).

Berühmte westf. Staatsmänner

II.

Es ist für Westfalen bezeichnend, daß auch der größte Industriebaron des rheinisch-westfälischen Bezirks, Friedrich Harkort, den Bauern als „Grundstand“ selbst des modernen Staates vor anderen geschützt wissen wollte. Die Harkorts hatten von jeher auch Landwirtschaft betrieben und einen als Abgeordneter der Bauernschaft seines Kreises Hagen gehörte er dem damals noch ständisch gegliederten Provinziallandtag an. Auch in seiner späteren Parlamentstätigkeit in Berlin, wo er allen preußischen Landtagen bis in die 70er Jahre hinein und zeitweise auch dem Reichstag angehörte, blieb das Interesse des Industriellen für seine Bauern stets lebendig. Geradezu sprichwörtlich wurde sein alljährlich wiederkehrender Antrag, die Grundsteuer, die ein halbes Jahrhundert allein von den kleinen Bauern gezahlt wurde, auch auf die Rittergüter auszudehnen: „Schatzt die Domänen in Stücke, sorgt, daß die freien Stellen nicht täglich mehr verschwinden, macht die Moräste urbar und schafft einen tüchtigen freien Bauernstand“, das war seine wie heute ausgesprochene Losung. Noch zu seinen Lebzeiten wurde ein Teil seines Agrarprogramms durch den westfälischen „Bauernkönig“, den 1825 zu Herringhausen im Kreis Lippstadt geborenen Burghard Freiherrn v. Schorlemer-Alst und seine dann für ganz Deutschland vorbildlich gewordenen Bauernvereine verwirklicht. — Die eigentliche staatsmännische Leistung Harkorts liegt aber auf sozialpolitischem Gebiete. Ihm ist es mit zu danken, daß das Jahr 1848 den durch die sozialen Mißstände in der Mark aufgehäuften Zündstoff nicht zur Explosion brachte. Mochte Harkort als „Pumpernickel-Lafayete“ für Reformen in jeder Hinsicht eingetreten sein, er war Feind aller „Revolution mit Pflastersteinen“. So sehr er Regierung und Besitz ins Gewissen redete, nie ist ein Unternehmer mit solchen Erfolgen einer ins anarchische abgleitenden Gewaltpolitik des Proletariats entgegengetreten wie der „alte Harkort“ in seinen „Arbeiterbriefen“. Seinen politischen Weitblick zeigte er nicht zuletzt auch in seinen genialen Eisenbahnbauplänen. Sie waren ebenso politischer wie wirtschaftlicher Natur, wenn er schon 1833 in seiner Schrift „Die Eisenbahn von Minden nach Köln“ auf die Bedeutung einer solchen Verbindung für den Kriegsfall hinwies.

Der Nachfolger Harkorts im Ausbau des deutschen Eisenbahnwesens war der 1822 zu Werden a. d. Lippe geborene Albert v. Maybach. Nach mehr verwaltungstechnischer Arbeit als Vorsteher der der Ostbahn- und seit 1867 der Hannoverschen Eisenbahndirektion, bemühte er sich von 1874 bis 77 als der Präsident des Reichseisenbahnamtes um die Uebernahme der Eisenbahnen auf das Reich. Auch noch als Handelsminister und von 1879 bis 1891 Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef der Reichseisenbahn in Elsaß-Lothringen zeichnete jenen Weitblick und die Tatkraft, mit der er die preußische Eisenbahnwesen durch Verstaatlichung der Privatbahnen ausbaute, immer im Kampf gegen die „Schienen- und Kohlenringe“, vor allem gegen die Börse, die er als „Giftbaum“ brandmarkte. Unvergessen soll ihm auch bleiben, wie er sich nach Bismarcks Entlassung kühn neben den Kanzler stellte; in der Ministersitzung vom 17. März 1890 erklärte er, wie Bismarck es dankbar in „Gedanken und Erinnerungen“ selber festgehalten hat, der Rücktritt des Reichskanzlers würde „ein nationales Unglück für die Sicherheit des Landes und die Ruhe Europas sein, es müsse alles versucht werden, um dem vorzubeugen. Seiner Meinung nach müßten für einen solchen Fall die Minister ihre Aemter zur Verfügung Sr. Maj. stellen, und er wenigstens sei entschlossen, dies zu tun“.

Weniger geachtet hat Bismarck die beiden anderen aus Westfalen stammenden Staatsmänner, mit denen er lange Jahre hat zusammen arbeiten müssen, die Bodelschwinghs. Dem Finanzminister Karl v. Bodelschwingh ('88—1873) hat es nicht verziehen, daß dieser ihm 1866 die Geldmittel für den Krieg ablehnte; Bodelschwingh mußte damals dem Freiherrn von der Heydt weichen, und Bismarck hat dann auch später kein gutes Haar an dem auf der äußersten Rechten stehenden Konservativen gelassen. Es spricht nicht eben für die Richtigkeit seiner Behauptung, Bodelschwingh habe ohne seine Geheimräte nichts leisten können, wenn derselbe Bodelschwingh zweimal mit diesem nicht im Ressort des Finanzministeriums betraut war, 1851 bis 58 und 1862 bis 68. Auch auf den Sohn der Karls, Ernst v. Bodelschwingh, hat Bismarck nicht eben gut zu sprechen. Als dirigierender Preußischer Minister hatte er 1878 durch seinen Befehl an den General v. Prittwitz veranlaßt, daß die Truppen von dem Schloßplatz zurückgezogen würden. Bismarck selber hat sein hartes Wort über diese Maßnahme später mit dem Lob zurückgenommen, es habe Bodelschwingh den damals seltene Mut nicht gefehlt, „den König geführt zu haben, daß realtionäre Wege ungangbar wurden“. Auf jeden Fall wurde Ernst

Heimat

Monatsblatt für die Geschichte und Heimatkunde des märkischen und kölnischen Sauerlandes

Beilage zur Westdeutschen Volkszeitung

Schriftleitung: Studienrat Dr. W. Hunke, Olpe. Erscheint monatlich. — Bezugspreis beim Verlag 2,40 RM. jährlich, oder 1,20 RM. halbjährlich. — Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Druck: Bunsen-Druckerei GmbH. (Postscheckkonto Köln 4565 u. 399) Fernsprecher 288 u. 43 Verlag: Olpe, Biggetalsperre.

Wintersnacht

Der Atem ist die Luft erfroren,
es dampft mein Hund, es flirrt mein Bart;
nur fort, nur immer fortgeschritten!
Wie feierlich die Gegend schweigt!
Der Mond beleuchtet die alten Mühlen,
die, lehmumhüllt, schon zum Tod genaht,
den BäcHA hurch zur Erde rühren.
Stroh, fürcht mit ins Herz blutet,
tief in das heimatliche Gefilde!
Ach einmal Blut, mag ertrinken fern
wie hier im nächtlichen Gefilde!

(Nikolaus Lenau.)

---

ten, daß sie abgehauen werden. — Abgehauen! Ich möchte fast werden, ich könnte den Hund erwürgen, der den ersten Hieb dran tat. Ich, der Stahme in meinem Ich verkörpert, ich mich betrauern lassen, um ein paar klägliche Bäume! Frauen, denn so ein Baum ist ja auch eine Frau, Mütter, Schwestern, Töchter, Geliebte, Kinder, das alles ist ja der Baum, und ich soll mich betrauern lassen um ein paar Bäume! Ich bin ein Baum, ich bin ein Wald, ich bin ein Gebirge, ich bin ein Meer, ich bin ein Sturm, ich bin ein Gewitter, ich bin ein Blitz, ich bin ein Donner, ich bin ein Regen, ich bin ein Schnee, ich bin ein Hagel, ich bin ein Frost, ich bin ein Eis aus der Zeiten Zeche, aus der Tiefe, aus der Tiefe, aus der Tiefe, aus der Tiefe. Heilig ist, heilig ist, heilig ist,

Mit allzahlreichen und fort und fort gehäuften Zeugnissen der Bewährung des Führers in Krieg und Frieden, in dem Ihn angetretenen Amt an den Grundlagen des Staates.

Nach dem Gesetz, in dem Du angetreten,
So mußt Du sein, Du kannst Du nicht entfliehen,
So lagten schon Historien, und Propheten:
Und seine Zeit und seine Macht bestimmt
Gesprägte Thron, die leben sich entwickelt."

Nun ist unser Deutsches Volk heute, mitten in tiefer wahrhaftiger Zeit, eingetreten in eine gewaltige revolutionäre Umgestaltung seines ganzen Lebens, in Staat und Gesellschaft, in Wirtschaft und Kultur. Im Sturm der Zeit, mit allen ihren technischen Mitteln fördert sie voran.

Aber gerade das ist das Große unserer nationalsozialistischen Revolution, der Revolution Adolf Hitlers, daß sie hinter allem machtvollen und technischen Vorgehen, den sie belebt, dennoch die tiefen Gesetze der organischen Kontinuität unseres deutschen Lebens erkennt und auf sie aufbaut, die "ewige Blutenschwerkraft der natürlichen Erbmasse" wie Richard Wagner sagte, die seine Zeit bestimmen kann, ohne unterzugehen. Der Führer trägt dieser natürlichen Erbmasse im Gestalt des Menschlichen aber ist ihr das Wesentlichste, daß sie sich nicht berechnen läßt, mit denen sich rechnen läßt, wie einem Zeugnis, Mittel an Werkzeugen vorhandener Technik, über Zahlen, Tabellen und Statistiken, über Fabrikziffern und Produktionsmengen, über Arbeitsmethoden und Arbeitsleistungen, über Verkehrsmittel und Verkehrsmöglichkeiten, über Absatzmärkte und Absatzmöglichkeiten, über Rohstoffe und Rohstoffquellen, über Kapitalien und Kapitalbildungen, über Kredite und Kreditmöglichkeiten, über Steuern und Steuerquellen, über Zölle und Zollpolitik, über Handelsverträge und Handelsbeziehungen, über Währungen und Währungsmöglichkeiten, über Preise und Preisbildungen, über Löhne und Lohnformen, über Arbeitszeit und Arbeitsleistung, über Arbeitsmethoden und Arbeitsmöglichkeiten, über Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, über Arbeitsbeschaffung und Arbeitsdienst, über Arbeitsrecht und Arbeitsgericht, über Arbeitsschutz und Arbeitsschutzgesetzgebung, über Arbeitsvermittlung und Arbeitsvermittlungsmöglichkeiten, über Arbeitsbücher und Arbeitsbuchvorschriften, über Arbeitsämter und Arbeitsamtsbezirke, über Arbeitsgerichte und Arbeitsgerichtsbarkeit, über Arbeitsgemeinschaften und Arbeitsgemeinschaftsmöglichkeiten, über Arbeitsgemeinschaftsrecht und Arbeitsgemeinschaftsgesetzgebung, über Arbeitsgemeinschaftsgesetzgebung und Arbeitsgemeinschaftsgesetzgebungsmöglichkeiten, über Arbeitsgemeinschaftsgesetzgebungsmöglichkeiten